



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heidnische Grausamkeit

Von Pater Alberich Reinhard, R. M. M.

Heidnische Grausamkeit

Auf der Missionsstation Triashill erlebte ich einmal einen eigentümlichen Vorfall. Auf der Rückkehr von einer Außenschule, die von Triashill etwa vier Reitstunden entfernt ist, wurde ich zu einer Frau gerufen, die Zwillinge geboren hatte. Sie lag in einer ganz armseligen Hütte, die inmitten der Felder errichtet war. Die Wände der Hütte waren schon so schadhast, daß der Wind überall durchwehte. Die Zwillinge lagen in Decken eingewickelt auf dem Boden. Die Mutter war eine Christin und verlangte, ich solle die beiden Kinder gleich taufen. Ich tat das auch gern und trat dann meinen Heimweg an ohne mir weitere Gedanken über diesen Vorfall zu machen.

Nach ungefähr einer Woche sandte diese Frau einen Boten zu mir auf die Station mit der Bitte, ich möchte eines dieser beiden Kinder zu mir auf die Station nehmen und da aufziehen. Ich weigerte mich dessen und ließ ihr melden, sie und ihr Mann seien Christen und könnten darum die Kinder selbst christlich erziehen. Nach weiteren acht Tagen ließ sie wieder darum bitten und einige Tage darauf kam sie selbst mit ihrer Schwiegermutter, die noch heidnisch war. Sie wiederholte ihre Bitte inständig. Als nun die Schwiegermutter zufällig beiseite getreten, flüsterte mir die Mutter schnell zu, daß die Schwiegermutter eines ihrer Kinder umbringen wolle. Wenn nämlich bei diesen heidnischen Völkern Zwillinge geboren werden, so verlangt ihr Aberglaube, daß man sie oder wenigstens eines sogleich töte. Sie lassen dann dieses arme Wesen entweder verhungern oder stecken es gleich nach der Geburt in glühende Asche oder heißes Wasser und begraben es dann sofort, womöglich noch lebendig. Selbstverständlich nahm ich nun das Kind auf. Das Kind war sehr schwächlich und starb nach einem halben Jahre, trotz der Pflege, die wir ihm angedeihen ließen.

Von Pfarrer Nabor

Katholische Volksbibel

Ist es nicht wie ein Wunder, daß gerade in dieser wirren, zerrissenen Zeit mit ihrer gesellschaftlichen Dekadenz, ihrer geistigen Unfruchtbarkeit, ihrer religiösen Dürre und ihrer politischen Zersplitterung Millionen ein geradezu lechzendes Bedürfnis nach Gott haben, als dem festen Pol, um den sich die ganze Welt dreht? Es ist der Zug zum Göttlichen im Menschen, der ihn zu Gott hinzieht. Wo aber finden wir Gott?